

Martin Opitz – *Buch von der Deutschen Poeterey*

(1624, estratto)

Genere: prosa - saggio poetico

Redatta secondo lo stesso Opitz in soli cinque giorni e pensata come accompagnamento alla pubblicazione dei suoi *Teutsche Poemata* (1624) al fine di illustrare alcune innovazioni metriche in essi contenute, *Das Buch von der Deutschen Poeterey* costituisce il primo trattato di poetica in lingua tedesca. Convinto che anche il tedesco possieda delle qualità in grado di farlo assurgere a lingua poetica, Opitz, basandosi soprattutto su modelli cinquecenteschi provenienti dall'estero, in particolare sulle opere di Giulio Cesare Della Scala e di Pierre de Ronsard, stila un elenco di 'nuove regole' per la letteratura tedesca composta in versi. Questa, al tempo, comprende, oltre a varie forme liriche quali elegie, inni, ecloghe, e «Lyrika», ossia poesie che necessitano di un accompagnamento musicale, anche gran parte della narrativa, che spesso assume ancora la forma dell'epos, e il genere drammatico. Le regole proposte da Opitz, che si basano soprattutto sul passaggio da una metrica quantitativa – come quella latina – a una accentuativa – più vicina alla normale prosodia del tedesco – sono non solo accolte con entusiasmo e implementate con rigore dagli autori contemporanei, ma fungono altresì da base per il successivo sviluppo della lirica tedesca, che per oltre due secoli farà largo uso delle forme metriche suggerite dal poeta barocco.

Merito di Opitz e fattore decisivo per l'affermazione dei principi da lui sostenuti è quello di aver saputo sottolineare le peculiarità della lingua tedesca, nonché di aver esposto le sue innovazioni in maniera non accademica, bensì chiara e accessibile a molti, arricchendo la sua esposizione con esempi, in modo da facilitare la comprensione e la possibilità di riproduzione delle forme metriche da lui suggerite. L'atteggiamento 'didattico' di Opitz traspare anche nel passaggio qui riportato, in cui l'autore mostra prima la differenza fra cadenza maschile (tonica) e femminile (atona) del verso, per passare poi alla definizione del piede giambico e di quello trocaico, arrivando infine alla spiegazione delle modalità di costruzione del verso alessandrino in lingua tedesca, offrendo di volta in volta applicazioni pratiche di quanto appena illustrato.

Das wir nun weiter fortfahren / so ist erstlich ein jeglicher verß / wie sie die Frantzosen auch abtheilen / (denn der Italiener zarte reimen alleine auf die weibliche endung außgehen) entweder ein föemininus, welcher zue ende abschiessig ist / vnd den accent in der letzten sylben ohne eine hat / Als:

*Er hat rund vmb sich her das wasser außgespreitet /
Den köstlichen pallast des Himmels zue bereitet;*

Oder masculinus, das ist / männlicher verß / da der thon auff der letzten sylben in die höhe steigt; als:

*Den donner / reiff vnd schnee / der wolcken blawes zelt /
Ost / Norden / Sud vnd West in seinen dienst bestellt.*

Nachmals ist auch ein jeder verß entweder ein iambicus oder trochaicus; nicht zwar das wir auff art der griechen vnnd lateiner eine gewisse grösse der sylben können in acht nemen; sondern das wir aus den accen- ten vnnd dem thone erkennen / welche sylbe hoch vnnd welche niedrig gesetzt soll werden. Ein lambus ist dieser:

Erhalt vns Herr bey deinem wort.

Der folgende ein Trochéus:

Mitten wir im leben sind.

Dann in dem ersten verse die erste sylbe niedrig / die andere hoch / die dritte niedrig / die vierde hoch / vnd so fortan / in dem anderen verse die erste sylbe hoch / die andere niedrig / die dritte hoch / etc. außgesprochen werden. Wiewol nun meines wissens noch niemand / ich auch vor der zeit selber nicht / dieses genawe in acht genommen / scheinet es doch so hoch von nöthen zue sein / als hoch von nöthen ist / das die Lateiner nach den quantitatibus oder grössen der sylben jhre verse richten vnd reguliren. Denn es gar einen übeln klang hat:

Venus die hat Juno nicht vermocht zue obsiegen; weil Venus vnd Juno Jambische / vermocht ein Trochéisch wort sein soll: obsiegen aber / weil die erste sylbe hoch / die andern zwo niedrig sein / hat eben den thon welchen bey den lateinern der dactylus hat / der sich zuweilen (denn er gleichwol auch kann geduldet werden / wenn er mit vnterscheide gesatzet wird) in vnserer sprache / wann man dem gesetzte der reimen keine gewalt thun wil / so wenig zwingen leßt / als castitas, pulchritudo vnd dergleichen in die lateinischen hexametros vnnd pentametros zue bringen sind. Wiewol die Frantzosen vnd andere / in den eigentlichen namen sonderlich / die accente so genawe nicht in acht nemen wie ich dann auch auff art es Ronsardts in einer Ode geschrieben:

*Bin ich mehr als Anacreon /
Als Stesichór vnd Simonídes /
Als Antimáchus vnd Bion /
Als Phílet oder Bacchylídes?*

Doch / wie ich dieses nur lust halben gethan / so bin ich der gedancken / man solle den lateinischen accenten so viel möglich nachkommen.

Vnter den Jambischen versen sind die zue föderste zue setzen / welche man Alexandrinische / von jhrem ersten erfinder / der ein Italiener soll gewesen sein / zue nennen pflaget / vnd werden an statt der Griechen vnd Römer heroischen verse gebraucht: Ob gleich Ronsardt die Vers communis oder gemeinen verse / von denen wir stracks sagen werden / hierzue tüchtiger zue sein vermeinet; weil die Alexandrinischen wegen jhrer weitleuffigkeit der vngebundenen vnnd freyen rede zue sehr ähnlich sindt / wann sie nicht jhren mann finden / der sie mit lebendigen farben herauß zue streichen weiß. Weil aber dieses einem Poeten

zuestehet / vnd die vber welcher vermögen es ist nicht gezwungen sind sich darmit zue ärgern / vnser sprache auch ohne diß in solche enge der wörter wie die Frantzösische nicht kan gebracht werden / müssen vnd können wir sie an statt der heroischen verse gar wol behalten: inmassen dann auch die Niederländer zue thun pflegen.

Der weibliche verß hat dreyzehen / der männliche zwölf sylben; wie der iambus trimeter. Es muß aber allezeit die sechste sylbe eine cæsur oder abschnitt haben / vnd masculinæ terminationis, das ist / entweder ein einsylbig wort sein / oder den accent in der letzten sylben haben; wie auch ein vornehmer Mann / der des Herren von Bartas Wochen in vnser sprache vbersetzt hat / erinnert. Zum exempel sey dieses:

*Dich hette Jupiter / nicht Paris / jhm erköhren /
Vnd würd' auch jetzt ein Schwan / wann dich kein schwan gebohren /
Du heissest Helena / vnd bist auch so geziehrt /
Vnd werest du nicht keusch / du würdest auch entführt.*

Hier sind die ersten zweene verß weibliche / die andern zween männliche: Denn mann dem weiblichen in diesem genere carminis gemeiniglich die oberstelle leßt; wiewol auch etliche von den männliche anfangen.

Bey dieser gelegenheit ist zue erinnern / das die cæsur der sechsten syllben / sich weder mit dem ende jhres eigenen verses / noch des vorhergehenden oder nachfolgenden reimen soll; oder kürztlich; es sol kein reim gemacht werden / als da wo er hin gehöret: als:

*Ein guet gewissen fragt nach bösen mäulern nicht /
Weil seiner tugend liecht so klar hereiner bricht
Als wie Aurora selbst / etc.*

Dann solches stehet eben so vbel als die reimen der lateinischen verse; deren exempel zwar bey den gutten Autoren wenig zue finden / der Mönche bücher aber vor etzlich hundert Jahren alle voll sindt gewesen.